



# holzbau

## report

10  
Oktober  
2005

Ausgabe A  
ISSN 0723-4856  
B 4894 E

Mitteilungen der Verbände des Bayerischen Zimmerer- und Holzbaugewerbes

### Thema des Monats

## Wasserreicher Herbst

### Naturkatastrophen erzeugen mitunter politische Nachbeben.

Dass die zerstörerische Gewalt der Natur Katastrophen hervorbringt, gehört zu den leidvollen Urerfahrungen der Menschheit. In der modernen Welt überraschen Katastrophen mitunter durch ihre politischen Nachwirkungen. Hamburg, im Februar 1962. Ein Nordweststurm staut Hochwasser in der Unterelbe. Deiche brechen, ein Fünftel des Stadtgebietes steht unter Wasser. 312 Menschen sterben. Der Held der Stunde ist der damalige Hamburger Innensenator Helmut Schmidt. Er schert sich wenig um "offizielle" Instanzenwege und sorgt dafür, dass die Bundeswehr schnelle Hilfe für die Zivilbevölkerung leistet. Das Image des beherzten Katastrophenmanagers ebnet ihm den Weg ins Bundeskanzleramt und hängt dem inzwischen 86-Jährigen noch heute an. Nachwirkungen der Flut: Ein staatliches Investitionsprogramm für den Küstenschutz, Aufbau eines zivilen Katastrophenschutzes.

Mitteleuropa, im August 2002. Ein nahezu ortsfestes Tief mit sintflutartigen Regenfällen lässt Bäche zu reißenden Strömen anschwellen. Weite Teile Tschechiens, Österreichs und Deutschlands erleiden schwere Schäden. Bundeskanzler Schröder ergreift seine Chance, zeigt persönliche Präsenz und demonstriert Solidarität mit den Flutopfern. Später heißt es, die Flut habe für ihn im fast schon verlorenen Wahlkampf speziell in Ostdeutschland das Blatt gewendet. Nachwirkungen der Flut: Ein Wiederaufbauprogramm für die betroffenen Gebiete.

Südasiens, im Dezember 2004. Ein Tsunami bisher unerdenklichen Ausmaßes verwüstet riesige Küstenregionen, er-

tränkt mehrere hunderttausend Menschen und löst eine beispiellose internationale Hilfsaktion aus. Die Katastrophe wird auch in weit entfernten Ländern als hautnah empfunden, weil der Tourismus eine Brücke geschlagen hat. Allein Deutschland beklagt über 450 Todesopfer, weitere 100 gelten als vermisst. Die Nachwirkungen sind noch heute unabsehbar.

Mitteleuropa, im August 2005. Wieder ein Tief mit einer "Jahrhundertflut" (so kurz können "Jahrhunderte" sein ...) und entsprechenden Überschwemmungen in der Alpenregion. Wieder herrscht Wahlkampf in Deutschland. Sollte sich Geschichte tatsächlich wiederholen?

USA, im September 2005. Der x-te Hurrikan der Saison, "Katrina", hat der Monstersturm geheißen, lässt rund um New Orleans die Dämme brechen. Doch es brechen nicht nur die Dämme, die das tiefliegende Land gegen den Mississippi und den Lake Pontchartrain schützen sollen, es brechen auch die Verwerfungen zwischen den sozialen Schichten im Armenhaus der USA auf. Die Welt schaut fassungslos zu, wie die Nation mit dem Anspruch, die führende der Welt zu sein, beim Katastrophenmanagement daheim kläglich versagt. Zum "Heimatschutz", so müssen führende Politiker der USA erkennen, gehören auch Vorsorgemaßnahmen gegen Naturgewalten. Jetzt

rächt es sich, seit dem 11. September 2001 Bedrohungen allein im Terrorismus gesehen zu haben.

Die militärische Präsenz im Irak belastet den Staatshaushalt und bindet Kräfte. Die von den Südstaaten für den Deichbau beantragten Mittel aber werden zusammengestrichen.

Nach dem Eintritt der vorhersehbaren Katastrophe duldet die Nation nur mühsam die Pein, dass das befreundete Ausland Hilfsgüter einfliegen lässt und mit Manpower samt hochwertiger technischer Ausrüstung, allen voran das deutsche Technische Hilfswerk, vor Ort zupackt, als sei Louisiana ein Dritte-Welt-Land.

Die Nachwirkungen von "Katrina" sind ebenfalls noch unabsehbar. Es deutet sich allerdings an, dass die Innenwirkung in den Vereinigten Staaten kaum geringer sein dürfte als die des 11. September.

### Landunter in New Orleans



Teams des deutschen Technischen Hilfswerks helfen mit Hochleistungspumpen, New Orleans wieder trockenzulegen. Foto: THW